



---

# Die Bedeutung von Literatur für die Aus- prägung von kognitiven Fähigkeiten, Empathie und Perspektivenübernahme

Vera Nünning

Auszug aus dem Jahresbericht  
„Marsilius-Kolleg 2011/2012“

Die Idee, mich für ein Fellowship im Marsilius-Kolleg zu bewerben, war zunächst einmal maßgeblich von Neugier geprägt: Die Konzeption gefiel mir sehr gut, von früheren Fellows hörte ich nur Positives, und ich wollte gern genauer wissen, was sich hinter diesem etwas anderen „*institute for advanced studies*“ verbarg. Zudem erforderte ein Teil eines größeren Projekts, an dem ich mit meinem Mann seit längerem (wenngleich bis zu diesem Zeitpunkt nur punktuell) arbeite, interdisziplinäre Zusammenarbeit, denn in dessen Mittelpunkt steht die Frage nach dem Wert der Literatur, und der lässt sich nicht allein aus der Sicht der Literaturwissenschaft erschließen. Warum lesen wir literarische Texte, warum sollten wir sie lesen, welche Konsequenzen hat die Lektüre insbesondere von Erzählliteratur? Was spricht für Theorien, die Literatur als „Adaptation“ im Darwinischen Sinn bezeichnen, was ist das viel diskutierte „Wissen“ von Literatur, inwiefern dient sie der Identitätsstiftung von Individuen und Gruppen?

#### **Ausgangspunkt**

Eine wichtige, bislang aber weitgehend unbearbeitete Voraussetzung zur Beantwortung dieser Fragen betrifft die kognitiven Auswirkungen der Lektüre fiktionaler Texte: Kann Erzählliteratur dazu dienen, affektive und kognitive Fähigkeiten auszuprägen und andere Menschen sowie komplexe soziale Situationen besser zu verstehen? Auf meinem Schreibtisch lagen zum Zeitpunkt der Antragstellung ohnehin Artikel aus Zeitschriften wie *Journal of Neuroscience Cognitive Science, Science* oder *Cognition and Emotion*, und über neurowissenschaftliche und psychologische Konzeptualisierungen von affektiv-kognitiven Fähigkeiten zum Verstehen anderer Menschen – Empathie und „theory of mind“, unterteilt in „theory theory“ und „simulation theory“, – wollte ich gern mit Vertretern anderer Disziplinen diskutieren.

Also lag nichts näher, als zu versuchen, das Phänomen des kognitiven Werts von Erzählliteratur im Marsilius-Kolleg in einem interdisziplinären Arbeitszusammenhang zu untersuchen. Mir war klar, dass die zentralen Konzepte von verschiedenen Disziplinen unterschiedlich definiert und methodisch bearbeitet

## **Die Bedeutung von Literatur für die Ausprägung von kognitiven Fähigkeiten, Empathie und Perspektiven- übernahme**

**Vera Nünning**



werden und sämtliche Kategorien der Erzähltheorie mit zu berücksichtigen sind. Zudem besteht eine scheinbare Diskrepanz darin, dass ich zwar einerseits begründen möchte, warum Erzählliteratur affektiv-kognitive Fähigkeiten sowohl differenzieren als auch erhöhen kann, andererseits aber davon überzeugt bin, dass Literatur einen ästhetischen Eigenwert hat, nicht didaktisch funktionalisiert werden sollte und die Rezeption von Kunstwerken nicht gleichgesetzt werden kann mit der von faktualen Erzählungen. Aber mir wurde versichert, dass das Marsilius-Kolleg gerade für solche risikoreichen Unternehmungen gedacht war und insofern habe ich mich auf das Wagnis eingelassen.

### Ergebnisse

Die Arbeit an dem Projekt profitierte nicht nur maßgeblich von den hochinteressanten wöchentlichen Diskussionen am Montagabend; sie verdeutlichte auch auf sachlicher Ebene die Notwendigkeit der Stärkung interdisziplinärer Zusammenarbeit. Die Fähigkeiten der „social cognition“ und des interpersonalen Verstehens werden in unterschiedlichen Disziplinen untersucht, die die jeweiligen Forschungsergebnisse aus den anderen Bereichen zumeist bestenfalls punktuell zur Kenntnis nehmen. Im Zentrum der Aufmerksamkeit scheinen im Moment die Neurowissenschaften zu sein, deren Erklärungsansätze recht breit rezipiert werden; aber andere Disziplinen wie Psychologie, Philosophie (besonders Phänomenologie), die empirische Forschung zur Überzeugungskraft von faktualen und fiktionalen Erzählungen, das Feld der „Kognitionswissenschaften“ und die Erzähltheorie stehen – von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen – bislang unverbunden nebeneinander. Die Sichtung der (wichtigsten) Fachliteratur aus diesen Bereichen, das Abwägen von Kategorien und Methoden aus unterschiedlichen Disziplinen sowie die Frage nach der Kompatibilität gut gesicherter Ergebnisse wäre mir außerhalb des durch das Marsilius-Kolleg geschaffenen Freiraums gar nicht möglich gewesen und hat mir eine Fülle von Einsichten ermöglicht, die in die weitere Arbeit eingegangen sind.

Ebenso überraschend wie anregend und ertragreich waren für mich die folgenden Ergänzungen und Modifizierungen meiner Arbeit:

- a) Eine neue Akzentsetzung in der zugrundeliegenden Theorie von menschlicher Interaktion und Verstehen: Unter anderem durch die Arbeiten eines

früheren Fellows, Thomas Fuchs, der eine Fülle von höchst lesenswerten Publikationen zum „Gehirn als Beziehungs- und Transformationsorgan“ (bzw. *embodied organ*) veröffentlicht hat, bekam ich Einblicke in den „*enactivism*“, der mir eine neue Sichtweise auf zwischenmenschliches Verstehen und Handeln eröffnete. Dies bereicherte meinen Zugang zu dem Phänomen insofern maßgeblich, als es meine Einsicht in eine wichtige Facette der kognitiven Leistungskraft von Literatur vertieft und erweitert hat.

b) Den ebenso anregenden wie ertragreichen Diskussionen im Marsilius-Kolleg verdanke ich zudem eine Ergänzung meiner ursprünglichen Fragestellung: Die Absicht, zu ermitteln, was die unterschiedlichen Theorien zur „theory of mind“ über den Wert von Literatur aussagen können, wurde ausgeweitet um die umgekehrt ausgerichtete Fragestellung, was die Erzähltheorie zur Erklärung der Ausprägung und Beschaffenheit von „theory of mind“-Fähigkeiten aussagen kann. Dies wurde erleichtert durch eine aus psychologischer Sicht geäußerte Kritik an gängigen „theory of mind“-Konzeptionen, die deren Relevanz teilweise grundsätzlich bestreitet und stattdessen die Bedeutung von Narrationen für die Ausprägung interpersonalen Verstehens betont. Dass Narrative in diesem Kontext von maßgeblicher Bedeutung sind, war Teil der Hypothesen meines Projekts; unklar war mir zunächst, dass und wie bestehende phänomenologische Überlegungen sowie Theorien zur „*Narrative Practice Hypothesis*“ von Kategorien und Forschungsergebnissen aus dem Bereich der Erzähltheorie profitieren können. Aus Sicht einer Narratologin ist es erstaunlich, dass deren Hypothesen von einem Alltagsverständnis der Beschaffenheit von Narrationen ausgehen und teilweise Thesen aufstellen, die im Bereich (auch der empirischen) Erzählforschung nicht haltbar erscheinen. Zudem führt die mangelnde Differenziertheit des Verständnisses von Erzählungen dazu, dass die Äußerungen über sowie Experimente zu den kognitiven Folgen der Rezeption von Narrationen unpräzise und wenig aussagekräftig bleiben. Eine Ergänzung und Differenzierung aus Sicht der Erzähltheorie kann daher auch das Konzept der „theory of mind“ in einer Weise erweitern, die der bestehenden Kritik einigen Wind aus den Segeln nimmt.

c) Eine weitere wichtige Ergänzung bzw. Erweiterung meiner Fragestellung ergab sich durch die Offenheit meiner Kollegen Sven Barnow, Barbara Beßlich,

Andreas Draguhn und Rainer M. Holm-Hadulla, mit denen ich an einem gemeinsamen Projekt zur Emotionsregulation arbeiten konnte. Die Diskussionen über den möglichen Wert von (Patienten)Narrativen für die Konzeptualisierung und das „Management“ von Emotionen hat mein Verständnis der Bedeutung von Emotionen in fiktionaler Literatur maßgeblich erweitert.

### Fazit

Die Fortschritte der Arbeit an meinem ursprünglichen Projekt, das sich nicht zuletzt dank der skizzierten Impulse positiv entwickelt hat und mir die Gelegenheit für eine geplante und in Arbeit befindliche Buchpublikation gab, die wissenschaftlich sehr anregenden Diskussionen, die immer sehr kollegial sowie von wechselseitiger Wertschätzung und Sympathie geprägt waren und mir gleichzeitig neue Perspektiven auf mein eigenes Fach und Methoden einer narratologisch und kognitionswissenschaftlich orientierten Literaturwissenschaft ermöglicht haben, die geplante weitere Zusammenarbeit mit den anderen Fellows – all dies spricht für das Kolleg. Es bleibt zu hoffen, dass noch viele Kolleginnen und Kollegen von dieser außergewöhnlichen Institution profitieren werden.